



Festakt 75 Jahre Max-Planck-Gesellschaft

26. Februar 2023

Deutsches Museum, München

– Es gilt das gesprochene Wort –

Meine Damen und Herren, ich darf begrüßen:

Herrn Bundespräsident a.D., Joachim Gauck und Senator der MPG

Frau Bundesministerin Stark-Watzinger,

Den US-Generalkonsul in München, Timothy E. Liston,

Aus Niedersachsen – dem Geburtsland der MPG: Herrn Minister Mohrs,

Aus den Städten Göttingen und München: Die Oberbürgermeisterin, Frau Broistedt und Stadtrat Jens Luther,

Unseren Gastgeber im deutschen Museum: Herrn Heckl,

Sowie Herrn Kocka, emeritierter Professor an der Freien Universität Berlin und Permanent Follow am Wissenschaftskolleg Berlin sowie Mitglied des Kollegiums des Forschungsprogramms zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft, angesiedelt an unserem Dahlemer Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte.

Ganz herzliche Grüße gehen an meinen Vorgänger im Amt des Präsidenten, Peter Gruss, sowie meinen gewählten Nachfolger, Patrick Cramer,

Und natürlich ein herzliches Willkommen an Sie alle: Senatorinnen und Senatoren, Gäste und Freunde der Max-Planck-Gesellschaft!

Es ist eine außerordentliche Ehre, Sie alle hier zu sehen!

Wir feiern heute 75 Jahre. Und das Schöne an der Max-Planck-Gesellschaft ist: Man ist trotz dieses betagten Alters nicht angehalten, ihr das zu wünschen, was man einem Menschen vergleichbaren Alters wünschen würde: Gesundheit und einen ruhigen Lebensabend. Vielmehr liegt mir ein Wunsch für die MPG am Herzen, den ich so auch einem jungen Menschen mit auf den Weg geben würde, der voll Zuversicht auf die kommenden Jahrzehnte blickt:



Sicherlich ein langes Leben, Mut, etwas aus den eigenen Gaben zu machen, die Fähigkeit, immer wieder spannende Wege jenseits ausgetretener Pfade zu suchen und zu finden und damit einhergehend ein gesundes Maß an Unangepasstheit, die Sehnsucht nach intellektueller Erfüllung und: eine fast unersättliche Neugier.

Meine Damen und Herren, der Mensch ist eine besondere Spezies – oder, um es mit unserem Nobelpreisträger Svante Pääbo zu sagen: We are crazy!

Unsere Vorfahren haben nie das Wasser überquert, wenn sie auf der anderen Seite kein Land sehen konnten. Dann kam der moderne Mensch und was macht er? Anstatt sich mit dieser Sicherheit, mit dem festen Land unter den Füßen, zufrieden zu geben, baut er ein Schiff und bricht auf zu fernen Ufern. Getrieben von Neugier und vielleicht auch Hoffnungen - aber ohne jede Kenntnis, was ihn denn wirklich erwartet.

Das Einzige, was ein wenig Sicherheit bietet, ist ein guter Navigator an der Spitze und ein Team, das ihm hilft, ein neues Ufer zu erreichen. So ist letztlich auch Magellan um die Welt gesegelt und so funktioniert Wissenschaft und zweckfreie Grundlagenforschung auch heute noch. Das Unbekannte zu erkunden und das dabei gewonnene Wissen der nächsten Generation sprachlich zu vermitteln, es auch schriftlich zu fixieren, das zeichnet uns Menschen als Spezies aus, das erlaubt uns, unser Umfeld zu verstehen, uns darin sicher zu bewegen und es auch zu gestalten.

Und so bleibt das Streben nach dem Neuen ein unveränderter Teil unseres menschlichen Wesens. Die Möglichkeiten, dieses Ziel zu erreichen, haben sich aber dramatisch verändert.

Meine Damen und Herren, das gilt auch für die MPG seit ihrer Gründung vor 75 Jahren. Auch für uns ist das Ziel unveränderlich: Aufbruch ins Unbekannte da, wo wir es für sinnvoll und machbar erachten und Suche nach dem Neuen dort, wo unser derzeitiges Wissen endet. Und auch wir vertrauen auf kluge Navigatoren und Navigatorinnen, die uns auf dem Weg, der vor uns liegt, leiten und die uns eine gewisse Sicherheit geben, nicht umsonst aufgebrochen zu sein.

Was ich beschrieben habe, könnte man vielleicht als Kern des Harnack-Prinzips beschreiben. Und es ist auch bis heute der Kern des Erfolges der MPG. Aber um über Jahrzehnte jung, dynamisch und erfolgreich zu sein, reicht es nicht aus, sich eng an ein altes Prinzip zu klammern. Man muss es vielmehr in die jeweilige Zeit übersetzen und immer wieder neu mit Leben erfüllen. Auch das ist der MPG über ihre gesamte Geschichte gelungen.

Zu Beginn war die MPG das elitäre Abbild einer elitären Bildungsgesellschaft. Nur ein kleiner Teil eines Jahrgangs konnte auf ein Gymnasium gehen und anschließend studieren, Frauen waren dabei die absolute Ausnahme. Die MPG entsprach dem in einem hierarchischen Aufbau. Es gab den einen



Direktor eines Institutes mit weitgehender Leitungsbefugnis, alle anderen führenden Wissenschaftler (tatsächlich damals fast ausnahmslos Männer) waren wissenschaftliche Mitglieder ohne Leitungsfunktion. Das entsprach noch weitgehend der Struktur der Magellanschen Flotte, die zur Weltumsegelung aufbrach.

In der Gründungszeit der MPG wurde zwar bereits großer Wert auf eine gute Nachwuchsförderung gelegt – aber noch sehr verhaftet in der Grundüberzeugung einer paternalistischen Struktur. Formale Unabhängigkeit – etwa von Gruppenleitern - war da kein Thema.

Unter Reimar Lüst, dem wir in wenigen Tagen anlässlich seines 100. Geburtstages gedenken werden, folgte eine große Reform in den 70er Jahren. Direktoren leiteten nun kollektiv die MPI, Mitarbeitervertreter zogen in Sektionen und Senat ein, Fachbeiräte begleiteten die Institute - und berichteten dem Präsidenten über Erfolge oder Misserfolge. Aber auch zu Reimar Lüsts Zeiten war die MPG im Wesentlichen von Deutschen geprägt.

Spätestens seit der deutschen Vereinigung wurden unsere Berufungen dann aber sehr viel internationaler und diverser. Heute berufen wir 2/3 unserer Direktorinnen und Direktoren aus dem Ausland – und darauf sind wir stolz. Neu war seit Beginn der 2000er Jahre auch die Einführung unabhängiger MP-Forschungsgruppenleiter(innen), die sich ein für ihr Thema passendes Institut frei aussuchen können. Ein Programm, das sich bis heute sehr großer internationaler Beliebtheit erfreut. Damit verbunden entwickelten sich flachere Hierarchien in unseren Instituten.

Die heutige Interpretation des Harnack-Prinzips bedeutet aus meiner Sicht:

Wir setzen immer noch auf Forscherpersönlichkeiten. Wir geben ihnen immer noch große Entfaltungsmöglichkeiten und Freiräume. Wir glauben immer noch daran, dass es diese Persönlichkeiten sind, die das Ziel kennen und den Kurs bestimmen. Vertrauen ist die Basis unseres Handelns.

Dieses Prinzip aber gilt nicht allein für Direktoren und Direktorinnen, das gilt in immer größerem Maße auch für den wissenschaftlichen Nachwuchs, der sich bei uns ebenso frei entfalten kann und häufig - wie in Dresden oder Saarbrücken - auch in die wissenschaftliche Leitung des Institutes eingebunden ist.

Um im Bild der Magellanschen Flotte zu bleiben: wir setzen nicht mehr auf den einen Kommandanten, sondern eher auf die Schwarmintelligenz Vieler, um geeignete Passagen in die Zukunft zu finden. Interessanterweise empfahl bereits Adolf von Harnack in seiner Gründungsdenkschrift für die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Jahre 1909, an den Instituten sollten möglichst viele Arbeitsplätze auf Zeit für junge Gelehrte geschaffen werden. Darin sah er für die Institute eine Chance, auf alle neuen Fra-



gen und Bedürfnisse der Wissenschaft flexibel eingehen zu können. Und das gilt bis heute unverändert.

Also: Persönlichkeiten statt Programme, High-Risk statt Mainstream – daran halten wir fest. Und wir tun das aus gutem Grund: weil wir uns durch unsere Erfolge bestätigt sehen.

Meine Damen und Herren, die letzten 75 Jahre waren in der Tat glanzvoll. Und es ist schön, dass wir uns pünktlich zum Jubiläum, gemessen an der Anzahl international angesehener Auszeichnungen, auf einem Höhepunkt befinden. 5 Nobelpreise in nur drei Jahren ist eine außerordentliche Quote. Mit nun insgesamt 30 Nobelpreisträgerinnen und Nobelpreisträgern gehört die MPG neben Harvard und der University of California zu den Top-3 Einrichtungen weltweit: Sie ist sichtbar, international, innovativ. Lassen Sie es mich ganz offen sagen: wir sind trotz völlig veränderter Zeiten wieder da, wo die KWG in den zwanziger Jahren einmal war.

Die MPG in Tradition und Wandel, diese Kombination hat nicht nur uns gutgetan, sie hat auch Deutschland gutgetan – ist doch die MPG ein fester Bestandteil des wissenschaftlichen Rückgrats dieses Landes. Die Standorte unserer Institute sind international blühende Zentren der Wissenschaft und dies hat nicht zuletzt auch die uns benachbarten und befreundeten Universitäten beflügelt, wie aus dem jeweiligen Erfolg der Exzellenzinitiative hervorgeht. Ganze Regionen sind mit uns in die Zukunft aufgebrochen, wie Garching und Martinsried bei München, der Campus in Göttingen, das Cyber Valley in Tübingen-Stuttgart, die Institute im Ruhrgebiet: all diese Campi sind Motoren auch des jeweiligen ökonomischen Fortschritts.

Und den vielleicht größten Erfolg hatten wir in den neuen Bundesländern. Auch wenn der Beginn nicht ohne Spannungen war. Die MPG hat auf Neuanfang und überwiegend nicht auf Übernahme bestehender Einrichtungen der DDR gesetzt.

Die Neugründungen in den mittel- und ostdeutschen Bundesländern waren dann aber der größte Innovationssprung, den wir über viele Jahre erfahren durften. In Jena, Dresden, Leipzig, Halle, Magdeburg, Berlin, Potsdam, Greifswald und Rostock sind Institute entstanden, die wir so im Westen nie hätten aufbauen können. Darauf sind wir wirklich stolz!

Meine Damen und Herren, Sie können meinen Worten entnehmen, dass ich dankbar bin für das, was Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der MPG in den vergangenen 75 Jahren geleistet haben.

Doch seien wir ehrlich: Unser sehr freiheitliches Wissenschaftsmodell, unser Harnack-Prinzip, war und ist nur möglich, weil wir das uneingeschränkte Vertrauen der Politik in Bund und Ländern genießen. Sie, die Politik, ist es, die uns finanziell großzügig ausstattet und die uns gewähren lässt, Wissenschaft so zu machen, wie wir es für richtig halten.



Dafür danke ich im Namen von uns allen ganz besonders herzlich. Wir sind uns dieses weltweit einmaligen Privilegs tief bewusst.

Und diesem Vertrauen, das auch ein Vertrauen der deutschen Gesellschaft in uns ist, diesem Vertrauen müssen wir immer und überall durch verantwortliches Handeln gerecht werden.

Wir wollen die Gesellschaft mitnehmen, wir wollen sie ausführlich und verständlich über unser Tun informieren, sie an unseren Erfolgen teilhaben lassen - und wir halten inne und handeln, wenn große gesellschaftliche Fragen der Lösung harren, wie in den vergangenen Jahren im Falle der Coronapandemie und wie es auch der Klimawandel von uns verlangt.

Meine Damen und Herren, gerade beim vergangenen Jahrzehnt blicken wir auf goldene Jahre der Wissenschaft. Die Globalisierung, also der intellektuelle, materielle und persönliche Austausch zwischen Ländern und Kontinenten, hat besonders der Wissenschaft genutzt, aber auch der Gesellschaft.

Wir alle spüren aber – und der Bundeskanzler hat das in dem Begriff Zeitenwende zusammengefasst – dass vielleicht eine Ära zu Ende geht.

Der Angriffskrieg, die globale Erwärmung, die von Naturkatastrophen begleitet wird, die enormen finanziellen Belastungen, die sich auf türmen...all das verändert unseren Blick auf die Gegenwart.

Es kommen härtere Tage. Die auf Widerruf gestundete Zeit wird sichtbar am Horizont. So beginnt ein Gedicht von Ingeborg Bachmann. Es ist jahrzehntealt, mag aber treffend beschreiben, was die Menschen in Europa derzeit empfinden.

Da stellt sich schnell die Frage: Was bedeutet das für die Wissenschaft?

Meine Antwort darauf ist zweifach.

Die größte Herausforderung der Menschheit wird auch in Zukunft der Klimawandel sein. Ich bin überzeugt: Gerade die von uns betriebene, freie Grundlagenforschung liefert Schlüsselantworten auf diese derzeit drängendste Frage, so wie das in der Vergangenheit auch bei der Bekämpfung des Ozonloches der Fall war. Beides – die Erklärung der Ursachen des Ozonloches wie auch die der Erwärmung unserer Planeten – wurden jeweils mit einem Nobelpreis für MPG-Wissenschaftler ausgezeichnet; Wissenschaft war in beiden Fällen dem gesellschaftlichen Verständnis deutlich voraus.

Wissenschaft kann aber noch mehr.

Sie kann eine Brücke zwischen Ländern sein, auch unter schwierigen politischen Bedingungen; eine Plattform für Erstkontakte über Grenzen und ideologische Gräben hinweg. So ermöglichte der Aus-



tausch zwischen der MPG und dem Weizmann-Institut in den 1950er Jahren einen ersten Kontakt zwischen der Bundesrepublik und dem Staat Israel. Und 1974 hat die MPG, noch zu Maos Zeiten, als erste westliche Wissenschaftsorganisation Stipendiatinnen und Stipendiaten der Chinesischen Akademie der Wissenschaften weitergebildet.

Nun steht Europa erneut ganz im Zentrum einer krisenhaften Entwicklung; mit Folgen für uns alle.

Wir unterstützen ukrainische Forschende in unseren Instituten und im Land selbst wo immer es geht. Und wir wollen, wenn es soweit ist, in einer hoffentlich vom Krieg befreiten Ukraine mithelfen, die dortige Forschung wieder zu Kräften kommen zu lassen.

Ich erweitere das aber um eine persönliche Hoffnung: Dass wir – eines Tages und mag der Weg auch weit sein – gleichwohl unseren russischen Kolleginnen und Kollegen aus der Wissenschaft die Hand werden wieder reichen können. Wir dürfen nicht vergessen: Die Max-Planck-Gesellschaft existiert nur, weil Alliierte ihr nach dem zweiten Weltkrieg auch die Hand gereicht und Vertrauen geschenkt haben. Ich hoffe, dieser Vertrauensbeweis kann auch uns in einer befriedeten Zukunft gelingen.

Meine Damen und Herren, ich sagte zu Beginn, dass es uns Menschen als Spezies auszeichnet, durch Erkenntnisse die Welt in der wir leben zu verstehen und zu formen. Wissenschaft ist daher eine Gemeinschaftsleistung von uns allen, wissenschaftliche Erkenntnisse gehören uns allen. Wissenschaft kann und sollte verbinden. Dieses Potential der Wissenschaft werden wir gerade in den kommenden Jahren ernst nehmen und etwas daraus machen.

Ich danke Ihnen.